

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1993)

Artikel: Urbanisierung des ehemaligen Geländes der SS-Kaserne Oranienburg
: Daniel Libeskind
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urbanisierung des ehemaligen Geländes der SS-Kaserne Oranienburg

Architekt: Daniel Libeskind, Berlin

MitarbeiterInnen: Steven Gerrard, Lonnie Combs, Ted Finn, Matthew Geiser, Elizabeth Govan, Bernhard von Hammerstein, Pernille Birk Hansen, Peter Ippolito, Maria Laurent, Kelly Rattigan, Gregory Skogland, Eiffel Wong

Gutachterverfahren 1993 (Sonderrang)

MOORNING

[...]

Der eine Teil des Geländes wird ausgehoben, und die verbleibenden Gebäude werden abgetragen, so daß die Fundamente und Verbindungen der Maschinerie und ihre Grausamkeit zutage treten.

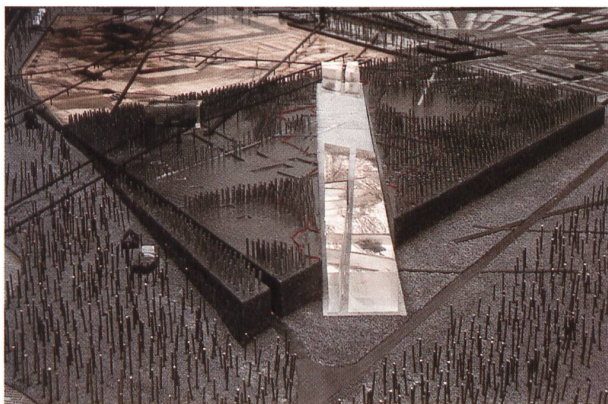
Anschließend wird dieser Teil mit dem Wasser des angrenzenden Kanals überflutet, und es entsteht ein versunkenes archäologisches Gebiet. Besucher können auf aufgeständerten Stegen laufen und den zunehmenden Verfall der Gebäude beobachten und dabei diesen Ort als neue Taufe sehen.

Das danebenliegende Gelände soll mit der Erde, die aus dem überfluteten Gebiet stammt, zu einem langsam ansteigenden Gelände geformt werden. Die Erde begräbt dabei die verbleibenden Fragmente der Vergangenheit. Das Gelände wird dicht mit einheimischen Gehölzen bepflanzt, es entsteht eine neue Schicht für die Vegetation, sowie ein natürlicher Raum besonderer Intensität. Innerhalb dieser bewaldeten Zufluchts- und Gedenkstätte ist eine Lichtung vorgesehen, die auf gewollte und kontrollierte Weise die zukünftige Entwicklung dieses Gebietes strukturiert... [...]

Ich nenne dieses Entwicklungsgebiet den „Einschnitt der Hoffnung“ („Hope Incision“), da es öffentliche und private Einrichtungen für neue wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen enthält. Vorgesehen sind Räume für die Umschulungsprogramme, Training für den privaten Dienstleistungsbereich, sowie Büroflächen für das körperliche und geistige Gesundheitswesen und andere Formen der Therapie. Stiftungen sollten als Sponsoren für soziale, kulturelle und politische Veranstaltungen gewonnen werden, die hier Räume für Diskussion und Forschung mieten können. Ebenso gibt es eine Bibliothek, ein Archiv, ein Museum und eine ökumenische Kapelle. Und zuletzt sind Atelierräume für verschiedene Disziplinen vorgesehen: Räume für Künstler, Bildhauer, Tänzer, Filmemacher, Instrumentenbauer, Schriftsteller, Musiker, usw.

Dieser Entwurf weist ganz entschieden jede Vorstellung zurück, dieses Gebiet in irgendeiner Weise mit Wohnungsbau oder einer anderen Form der Domestizierung zu trivialisieren. Statt dessen wird eine Nutzung des Geländes vorgeschlagen, die einen ökologischen Eingriff und Entwurf mit einer ökonomischen Basis für die Stadt Oranienburg verbindet. Ziel ist es, die Menschen an diesen Ort der Enthüllung, Entdeckung und Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig muß es ein Ort der Hoffnung werden... D. L., 12.2.1993

Herr Libeskind, die Jury urteilte, Ihr Vorschlag würde die Stadt Oranienburg, das Land und „wahrscheinlich auch die Bundesrepublik überfordern“. Wie wirkt diese Kritik auf Sie?



Das ist komplett falsch. Was ich vorgeschlagen habe, ist ein flexibles Schema, das auch sehr wirtschaftlich ist. Wohnungsbau ist nicht das einzige, was eine Stadt braucht. Hier schon gar nicht. Zur Stadtentwicklung Oranienburgs gehört auch die produktive und historisch verantwortungsvolle Arbeit. Hier auf dem ehemaligen Kasernengelände muß man einen interessanten Platz schaffen: zum Gedenken und ebenso zum Studieren, Weiterbilden, künstlerischen Arbeiten. Möglichkeiten also für die, die an dem Versuch des Wiederaufbaus in Deutschland beteiligt sind.

Aber es bleibt eine interessante Fläche für den Wohnungsbau, zumal sie nahe der Innenstadt liegt...

Natürlich, aber dennoch muß man sehr sensibel damit umgehen. Und optimistisch. Es ist lächerlich, meinem Vorschlag ein neues Trauma für Oranienburg zu unterstellen. Ich will der Geschichte ins Auge schauen – und nicht über sie hinwegsehen. Mit 8.000 Wohnungen kann man die Schrecken dieses Ortes nicht tilgen. Daher schlage ich einen

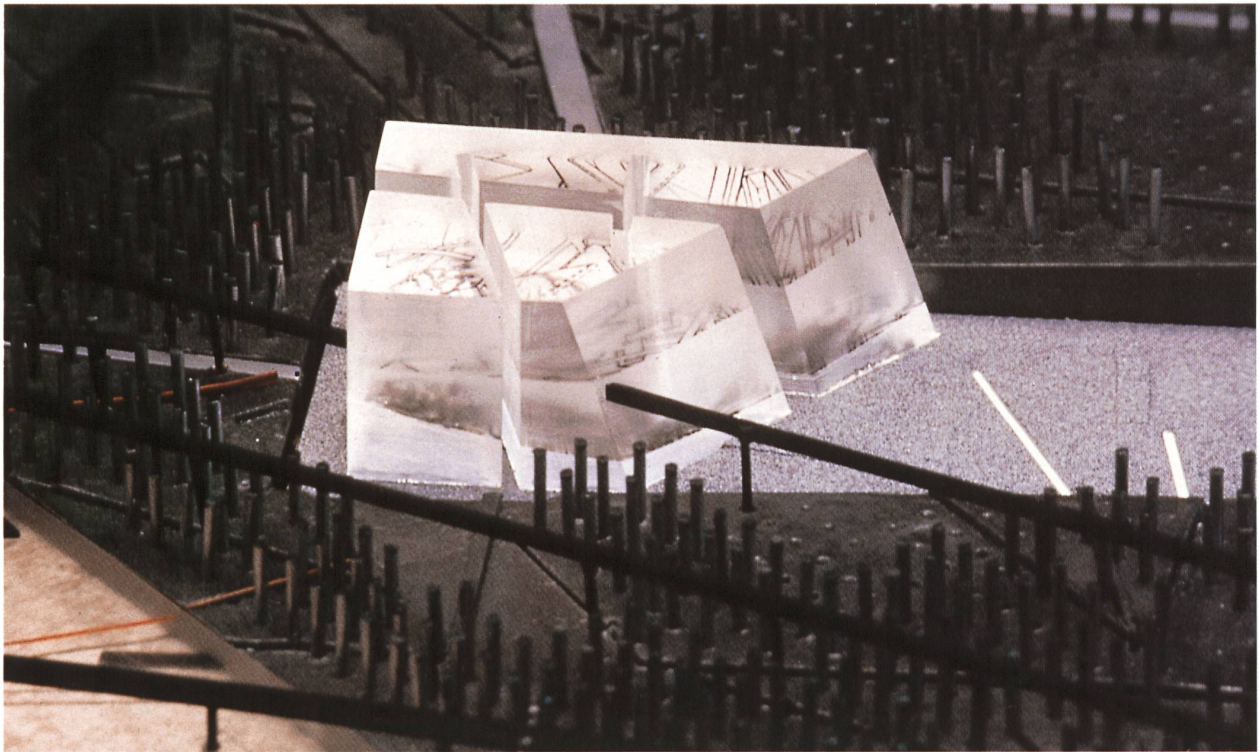
kreativen Weg vor, der in eine neue Zukunft der Stadt weist.

In den Bedenken gegenüber Ihrem Vorschlag spiegelt sich also eher das „alte“ Oranienburger Trauma? Von der Gleichsetzung „Oranienburg = Sachsenhausen“ wollen hier doch viele weg...

Was ohnehin nicht gehen wird. Allein durch die Mauer zur Gedenkstätte würde einem immer bewußt, auf welchem Gelände man wohnt. Ich glaube nicht, daß Kinder hier aufwachsen oder Menschen in ein Klubhaus gehen sollten, in dem früher SS-Soldaten untergebracht waren.

Es gab – und gibt – überall in Deutschland diese Bedenken. Insbesondere in Berlin wurde oft die entsetzte Frage gestellt, wie man auf den Flächen des Verbrechens leben kann. Andererseits wird behauptet, man könne nicht die halbe Republik tabuisieren.

Sicher nicht. Aber Sachsenhausen war das Konzentrationslager der Hauptstadt Berlin, die Terrorzentrale der Nazis. Das so furchtbar durchorganisierte Lager ist ein Musterbeispiel. Die Dreiecks-Form, diese starke Infrastruktur, die Größe: Das sind die wichtigen Punkte. Ein Dreieck trugen die Gefangenen schließlich auf ihrer Kleidung. Ich öffne mit





Ehemalige SS-Siedlungshäuser im Süden des Geländes
(Foto: Hermann Czech)



Villa Eicke

meinem Konzept neue Wege zum Verstehen dieser Vergangenheit – und neue Eingänge zur Gedenkstätte. Außerdem war Sachsenhausen das Vorbild für alle Konzentrationslager in Europa. Und es ist weltweit bekannt. Denen, die von außerhalb hierher kommen, muß man ebenso die Vergangenheit und die Zukunft des Ortes zeigen, anstatt die Geschichte nur zuzuplastern.

Erwarten Sie denn auch eine Kritik internationaler Opferverbände gegenüber der „Trivialisierung“ des Geländes?
Ich kenne viele Überlebende von KZ, und sie denken sehr darüber nach. Aber genauso in Oranienburg selbst haben

mir viele gesagt, daß sie die Wohnbebauung nicht akzeptieren werden.

Sie geißeln den möglichen „sorglosen Umgang“ mit dem Terrain – und erhielten dafür einen „Sonderrang“. War es, für Sie als amerikanischen Juden, ein Alibi-Preis?

Das weiß ich nicht. Aber in jedem Falle reicht es nicht, zu sagen: „Wir haben den Vorschlag gesehen und gewürdigt.“

(Märkische Oderzeitung, 8. März 1993)

